

Mehr Platz für Corona-Patienten

Kreißsaal des Kaiserin-Auguste-Victoria-Krankenhauses in Ehringshausen wird zu Intensivstation umfunktioniert

Von Gert Heiland

EHRINGSHAUSEN. Corona fordert uns alle, aber vor allem die Krankenhäuser im Land. So auch das Kaiserin-Auguste-Victoria-Krankenhaus (KAVK) in Ehringshausen, das nun erstmals eine Intensivstation eingerichtet hat, und zwar eine mit vier Beatmungsbetten und zwei Überwachungsbetten, berichten Geschäftsführer Michael Werner und Chefarzt Andreas Schwarze.

Die Station entsteht im ehemaligen Kreißsaal, der mit der Geburtshilfe zum 30. September 2019 geschlossen wurde. So hat wohl alles Negative in der Regel auch etwas Positives. Denn im Kreißsaal, wo bis vor Kurzem die von der Praxis Dilltal im Medzentrum betriebene Fieberambulanz untergebracht war, finden nun Corona-Kranke Aufnahme; indes gibt es bislang vor Ort noch keinen Fall.

Unschätzbare Vorteil ist, dass dieser Trakt einen separaten Eingang hat. Bislang

hatte ein launiges Schild – es stammt aus der Notfallkiste, so Werner – an der Fassade der Klinik die Menschen mit Fieber den Weg dorthin gewiesen, wo dann ein Abstrich gemacht werden konnte. Doch nun braucht das Krankenhaus den Platz selbst und die Fieberambulanz musste umziehen. Jetzt hängt das Schild an einem Metallzaun auf dem Parkplatz des Medienzentrums am Fuß des Hügels. Das Ziel von fiebrigen Menschen, die auf Corona getestet werden sollen. Aber – und darauf legt der Lahn-Dill-Kreis Wert – diese Fieberambulanz kann keineswegs selbstständig von den Patienten aufgesucht werden, die Testabstriche erfolgten nur mit Terminabstimmung und Einberufung durch die Praxis Dilltal. Besagter Zaun begrenzt ein Areal, auf dem zwei schlichte blaue Container stehen. Während dort vereinzelt Menschen mit Mundschutz geduldig warten, bis sie abgeholt und zum Abstrich in den Container geführt werden, wird oben am Berg im ehemaligen

Kreißsaal gewerkelt, um die neuen Räume umzurüsten.

Neue Intensivbetten? Da kommen die Hilfsprogramme von Bund und Land für die Kliniken gerade recht, was zusätzliche Zuschüsse angeht, oder? Werner ist da nicht wirklich glücklich. Zum einen, weil der erste Entwurf der Bundesregierung für ein Krankenhaus 30 000 Euro pro Bett vorsehe, die Kosten laut Berechnung der Krankenhausgesellschaft aber alles in allem bei 85 000 Euro lägen. Material, Lohnkosten und anderes mehr – da komme schon so einiges zusammen.

Bislang keine Hilfe von Bund und Land

Zum anderen und vor allem sei es fraglich, ob das KAVK überhaupt profitieren wird. Werners Befürchtung macht sich an einer Formulierung fest. Sie besagt, dass es Geld für Kliniken gibt, die zusätzliche Intensivbetten schaffen. Was ja heiße, dass es bereits eine Intensivstation geben muss. Doch die hatte das



Einst kamen hier Kinder zur Welt: Geschäftsführer Michael Werner und Chefarzt Andreas Schwarze an einem der neuen Beatmungsbetten für Corona-Patienten. Foto: Gert Heiland

KAVK bislang nicht. Und auch das Land Hessen wolle zumindest „erst einmal“ Häuser mit Intensivstation unterstützen. Ob die Regelung auch auf Kliniken wie seine erweitert wird, darüber, so hat man

Werner schriftlich wissen lassen, denke das Land nach.

„So viel Zeit haben wir aber nicht“, sagt Werner erbot, „wir schaffen Fakten, ich hätte mir da schon mehr Flexibilität gewünscht.“